

Liebe Genossinnen und Genossen,
ich bewerbe mich um eure Unterstützung für einen Platz auf der Liste der LINKEN zur Bremischen Bürgerschaft.

Wenn ich auf die vergangenen Jahre meiner politischen Arbeit zurückblicke, dann denke ich nicht zuerst an Plenarsäle, Ausschusssitzungen oder politische Titel. Ich denke an die Menschen, mit denen ich gesprochen habe, auf der Straße, in den Stadtteilen, in Vereinen, bei Veranstaltungen, auf Sportplätzen und bei Initiativen. Ich denke an Familien, Jugendliche, ältere Menschen und viele Menschen mit Einwanderungsgeschichte, die mir von ihrem Alltag, ihren Sorgen und ihren Hoffnungen erzählt haben.

Genau dort beginnt für mich Politik, bei den Menschen.

Seit vielen Jahren lebe und arbeite ich in Bremen. Tenever ist für mich nicht einfach ein Stadtteil, über den ich politisch spreche. Tenever ist ein Teil meiner eigenen Lebensgeschichte und meiner politischen Arbeit.

Als Sozialarbeiter und Familienhelfer habe ich Menschen in ganz unterschiedlichen Lebenssituationen begleitet.

Diese Erfahrungen haben meine politische Haltung geprägt. Ich möchte Politik nicht über die Menschen machen, sondern gemeinsam mit ihnen.

In meiner parlamentarischen Arbeit habe ich mich deshalb über viele Jahre für Themen eingesetzt, die unmittelbar mit dem Leben der Menschen verbunden sind: für Teilhabe und Integration, für Kinder und Jugendliche, für Sport und Vereine, für Gleichstellung und gegen Rassismus und Diskriminierung.

Dabei war und ist mir besonders wichtig, diejenigen zu erreichen, die von der Politik häufig nicht ausreichend gehört werden.

Dem Rechtsruck entschlossen entgegentreten

Wir erleben heute einen deutlichen Rechtsruck in unserer Gesellschaft. Rechtspopulistische und extrem rechte Positionen sind sichtbarer und lauter geworden. Grenzen des Sagbaren werden verschoben. Menschen mit Migrationsgeschichte, Geflüchtete, Menschen mit Behinderungen, queere Menschen und andere gesellschaftliche Gruppen werden zunehmend zum Ziel von Ausgrenzung und Hetze.

Auch die AfD versucht, gesellschaftliche Unsicherheit für ihre Politik zu nutzen. Sie gibt vor, einfache Antworten auf komplizierte Probleme zu haben und sucht dabei immer wieder Sündenböcke.

Ich habe diesen Entwicklungen nie tatenlos zugesehen und ich werde es auch in Zukunft nicht tun.

Der Kampf gegen Rassismus und den Rechtsruck ist für mich kein Thema, das man nur dann aufgreift, wenn Wahlen bevorstehen. Er gehört seit vielen Jahren zu meiner politischen Arbeit. Ich habe mich immer wieder öffentlich gegen Rassismus, Diskriminierung und rechte Ideologien positioniert und mich dafür eingesetzt, dass Menschen unabhängig von ihrer Herkunft gleichberechtigt an unserer Gesellschaft teilhaben können.

Für mich ist klar, Wer den Rechtsruck bekämpfen will, muss dort sein, wo die Menschen leben.

Deshalb gehört für mich politische Arbeit im Stadtteil untrennbar zum Kampf gegen rechte Ideologien. Wenn Menschen das Gefühl haben, dass ihre Sorgen nicht gehört werden, entsteht Raum für diejenigen, die mit Angst und Ausgrenzung Politik machen. Unsere

Antwort darauf darf nicht sein, diese Ängste zu ignorieren. Wir müssen zuhören, Probleme ernst nehmen und konkrete Lösungen anbieten.

Wenn Menschen Angst vor steigenden Mieten haben, brauchen wir bezahlbaren Wohnraum.

Wenn Familien unter steigenden Lebenshaltungskosten leiden, brauchen wir soziale Sicherheit.

Wenn Jugendliche keine Perspektive sehen, brauchen sie gute Bildung, Freizeitangebote, Jugendhäuser und Vereine.

Wenn Menschen wegen ihres Namens, ihrer Hautfarbe oder ihrer Herkunft diskriminiert werden, müssen wir sie schützen und ihnen zur Seite stehen.

Das ist für mich linke Politik.

Und genau das ist auch eine Antwort auf den Rechtsruck.

Ich bin überzeugt, dass wir der AfD nicht nur mit Argumenten im Parlament begegnen dürfen.

Wir müssen im Alltag sichtbar sein. Wir müssen mit den Menschen sprechen, die vielleicht enttäuscht von Politik sind. Wir müssen zeigen, dass Solidarität funktioniert und dass soziale Probleme nicht dadurch gelöst werden, dass man Minderheiten gegeneinander ausspielt. Meine langjährige Arbeit im Sport ist dafür ein gutes Beispiel. Sportvereine und Initiativen schaffen Begegnung und Zusammenhalt. Sie bringen Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammen. Mein Engagement für „Sport gegen Gewalt, Intoleranz und Rassismus“ hat mir immer wieder gezeigt, wie wichtig solche Orte für unsere Demokratie sind.

Wir müssen den Menschen wieder das Gefühl geben: Du bist Teil dieser Gesellschaft. Deine Stimme zählt. Deine Probleme werden ernst genommen.

Das ist für mich der entscheidende Unterschied zwischen linker Politik und der Politik der Rechten.

Ich möchte deshalb auch in Zukunft eine Politik machen, die nah an den Menschen bleibt. Eine Politik, die zuhört, anstatt von oben herab zu erklären. Eine Politik, die nicht spaltet, sondern verbindet. Und eine Politik, die sich konsequent gegen Rassismus, Menschenfeindlichkeit und jede Form rechter Hetze stellt.

Der Rechtsruck wird nicht von alleine verschwinden. Wir müssen ihm politisch, gesellschaftlich und im Alltag widersprechen. Ich habe diesen Kampf über viele Jahre geführt und ich bin bereit, ihn weiterzuführen.

Ich möchte meine Erfahrung, meine Stimme und meine Verbindung zu den Menschen in Bremen auch in den kommenden Jahren in die politische Arbeit der LINKEN einbringen.

Ich bitte euch deshalb um euer Vertrauen und um eure Unterstützung für meine Kandidatur. Lasst uns gemeinsam für ein Bremen kämpfen, in dem niemand aufgrund seiner Herkunft, seines Glaubens, seines Geschlechts oder seiner sozialen Situation ausgegrenzt wird. Ein Bremen, in dem Vielfalt selbstverständlich ist, soziale Gerechtigkeit gelebt wird und der Rechtsruck nicht unwidersprochen bleibt.

Ich werde weiterhin meine Stimme erheben für die Menschen, die sonst zu oft überhört werden, und gegen diejenigen, die unsere Gesellschaft spalten wollen.

Solidarische Grüße
Cindi Tuncel